

Musikstunde

## **Die Elbe – Flussabwärts von Böhmen bis zur Nordsee (1-5)**

Folge 1: Von der Quelle bis Decin

Von Sylvia Roth

Sendung vom 11. November 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

An der Elbe sind wir diese Woche unterwegs: Fünf Folgen lang begleiten wir den Fluss von Böhmen bis zur Nordsee. Ich bin Sylvia Roth und freu mich, dass Sie dabei sind!

1094 Kilometer bringt sie auf ihr persönliches Maßband. Allein in Deutschland ist sie in sieben verschiedenen Bundesländern unterwegs, tummelt sich vorher aber auch noch in Tschechien: Die Elbe. Ein Fluss voller Geschichte und voller Geschichten. Ein Fluss voller Überraschungen. Kleine und große Stadtschönheiten säumen den Lauf der Elbe, spektakuläre, ganz unterschiedliche Landschaften rahmen sie. Als einer der wildesten Ströme Europas, bietet sie Nischen für Tiere und Pflanzen – aber auch für Menschen: An der Elbe kann man die Seele baumeln lassen und Kraft tanken. Von der Elbe kann man lernen, wie Durchhaltevermögen geht – einfach immer weiterfließen ...

#### **M 01:**

##### **Bedřich Smetana:**

Braniboři v Čechách (Die Brandenburger in Böhmen), Ballett (2'30)

I: Slowakische Staatsphilharmonie Kosice, ML: Robert Stankovsky

CD: Naxos, 8.223326, LC 06646

Wie viele Lobgesänge wohl dem Rhein gewidmet sind? Unzählige! Die Elbe hingegen, der immerhin zweitlängste Fluss Deutschlands – muss meistens leer ausgehen. Was ist sie schon gegen Vater Rhein? Diesen politisch und mythisch aufgeladenen Fluss, tief verankert in der deutschen Identität? Konrad Adenauer, Rheinländer bis in die letzte Haarspitze hinein, soll auf Dienstreisen von Bonn nach Berlin sogar die Vorhänge des Zugfensters zugezogen haben, wenn er die Elbe überquerte. Damit er, so seine Worte, „die asiatische Steppe nicht sehen“ müsse. Für Adenauer war die Elbe nichts als die Grenze zum kommunistischen Osten ...

Wie ein ungeliebtes Stiefkind ist die Elbe also häufig behandelt worden. Nur, wenn sie Hochwasser hat, ist sie plötzlich in aller Munde – wie erst vor wenigen Wochen wieder zu erleben war. Doch die Elb-Anwohner wehren sich gegen die Missachtung „ihres“ Flusses – so etwa der Magdeburger Mundart-Dichter Herbert Rasenberger:

#### **M 02:**

SPR: Mensch, ihr singt ja immer bloß dasselbe,  
immerzu von jünen Rhein.

Is denn unsre schöne blaue Elbe  
nich ooch es wert, jenannt zu sein?

*Natürlich* ist sie es wert, „jenannt“ zu sein! Denn wie viel Sehenswertes kann man an ihr entdecken – egal, ob per Rad auf dem Elbe-Radweg oder per Boot auf dem Wasser: Bedeutende Burgen und Schlösser erzählen von Machtkämpfen und Glaubenskriegen, ehemalige Grenzzäune davon, dass die Elbe eine Zeitlang sogar innerdeutsche Grenze war. Auch Natur kann die Elbe: Eins der größten europäischen Biosphärenreservate erstreckt sich auf ihrem Gebiet, mit Bibern, Rotmilanen und einer üppigen Vegetation. Die Elbe ist ein Puzzle mit vielen schillernden Einzelteilen – und zumindest einige davon wollen wir in dieser Musikstunden-Woche zusammenfügen. Stimmen wir uns also ein – mit Johann Strauß' Walzer „Die Elbe“.

#### **M 03:**

##### **Johann Strauss:**

An der Elbe, Walzer op. 477 (Ausschnitt, 3'42)

I: Sächsische Staatskapelle Dresden, ML: Christian Thielemann

CD: Deutsche Grammophon, 0028947909293, LC 00173, SWR M0324916-017

Ein Ausschnitt aus Johann Strauß' Walzer „Die Elbe“, gespielt von der Sächsischen Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Christian Thielemann. Übrigens der letzte Walzer, den Strauß zu Lebzeiten vollendet hat – im Auftrag eines Dresdner Verlegers.

Schon bei den alten Römern wird die Elbe erwähnt: In einigen Schriften taucht ein Fluss namens Albia oder Albis auf. Beide Begriffe bedeuten: weiß. Natürlich ist die Elbe nie weiß gewesen, aber ursprünglich ist sie durch einen dichten Wald hindurchgeflossen – und hat mit ihrem glitzernden Wasser die Dunkelheit des Waldes ein wenig erhellt. Der Wald ist nach und nach verschwunden, wurde gerodet für Weidewiesen und Ackerfelder, man hat Nebenarme trocken gelegt oder umgeleitet. Die Urelbe hatte eine ganz andere Gestalt als die heutige Elbe – war viel verzweigter und verästelter.

Ein Fluss ist ein ambivalentes Phänomen: Er kann Fische und Energie bringen, aber auch zerstörerische Hochwasser. Er kann ein natürlicher Handelsweg sein, aber auch eine Barriere. Die Elbe jedenfalls galt schon früh als *Lebensader*: „Die Elbe füllt mit unerschöpflichem Nass die trockenen Wiesen / und bringt den angrenzenden Feldern großen Nutzen,“ heißt es etwa in einer Schrift aus dem Mittelalter.

#### **M 04:**

##### **Josef Suk:**

Vier Stücke op. 17

Burleska (3'00)

I: Josef Suk (Violine), Alfred Holocek (Klavier)

CD: Koka Media, KLA 3012, LC 07126, SWR M0686075-007

Der tschechische Komponist Josef Suk war der Schwiegersohn von Antonin Dvorák – seine schwindelerregend virtuose Violin-Burleske hat gerade ein weiterer Josef Suk gespielt, Enkel des Komponisten und Urenkel von Dvorák. Alfred Holocek war am Klavier dabei.

Die tschechischen Klänge haben uns zum Ursprung geführt: Viele verbinden die Elbe ja nur mit Hamburg oder Dresden, könnten nicht auf Anhieb sagen, wo sie eigentlich entspringt. Die Quelle der Elbe liegt im tschechischen *Riesengebirge* – fast 1400 Meter über dem Meeresspiegel sprudelt sie da aus der Erde hervor. Und weil sie das eher leise und unscheinbar tut, hat man um die Quelle herum irgendwann feierlich einen Elbbrunnen eingeweiht. Der viel zu jung verstorbene Dichter Theodor Körner, ein Freund Friedrich Schillers, hat dem „Elbbrunnen“ ein eigenes Sonett gewidmet:

#### **M 05:**

SPR: Sei freundlich mir begrüßt, du stille Quelle

Aus tiefer Felsenkluft so klar entsprungen.

Der Liebe süßes Lied sei dir gesungen

Begeistert tön' es an der heil'gen Stelle.

Du bist so kühlend, bist so rein, so helle.

An der Quelle der Elbe, im Riesengebirge, lebt eine sagemuwobene Gestalt: der Rübezahl. Auf tschechisch heißt er Krakonos – ein kapriziöser Berggeist, seine Launen sorgen für heftige Stürme und Unwetter. Eigentlich lebt Rübezahl unter der Erde, trotzdem sucht er immer wieder Kontakt zu den Menschen – und das, obwohl die ihm schwere Verletzungen zugefügt haben. Denn die Legende erzählt, dass Rübezahl sich unsterblich in eine Prinzessin verliebt – die Prinzessin aber will Rübezahl nicht und trickst ihn aus: Sie verspricht, ihn zu heiraten, wenn er für sie alle Rüben auf dem Feld

zählt. Und während Rübezahl zählt und zählt und zählt, macht die Prinzessin sich heimlich aus dem Staub ...

Für Komponistinnen und Komponisten ist eine Gestalt wie Rübezahl faszinierend – es gibt zahlreiche Vertonungen. Hören wir in der SWR Kultur Musikstunde die von *Adolf Jensen*, einem Schüler von Franz Liszt und Nils Wilhelm Gade. Und deutlich hörbar ein Kind der Romantik: In seinem Rübezahl-Lied ist der Berggeist trotz seines unermesslichen Reichtums melancholisch – weil einsam und unglücklich verliebt ...

**M 06:**

**Adolf Jensen:**

Romanzen

Rübezahl (3'30)

I: Konstantin Krimmel (Bariton), Doriana Tchakarova (Klavier)

CD: Alpha Classics, 3760014195495, LC 00516, SWR M0586749-003

Der Bariton Konstantin Krimmel mit einer Rübezahl-Vertonung von Adolf Jensen. Vielleicht haben Sie's gemerkt: Bei den Zwergen, die Rübezahls unterirdische Schätze abbauen, blitzen die Wagnerschen Nibelungen-Zwerge durch. Doriana Tchakarova hat am Klavier begleitet.

Die Elbe hat einen *draufgängerischen* Charakter: Schon etwa einen Kilometer hinter ihrer Quelle wird sie zum 'Elbfall' und stürzt 40 Meter in die Tiefe, hinein in den sogenannten 'Elbkessel'. Von da an wird sie schnell breiter und verschafft sich Bedeutung: Auch dadurch, dass sie zu glitzern beginnt ... Im böhmischen Elbort Kuttenberg, Kutná Hora, wird im 14. Jahrhundert Silber gefunden. Schnell gründet man eine Bergmannssiedlung: Kutna Hora wird zur zweitgrößten Stadt Böhmens, gewinnt als königliche Münzstadt großen Reichtum. Noch heute beeindruckt die Altstadt mit ihren prachtvollen Häusern, auch eine stattliche Kathedrale und ein Kloster zeugen von der früheren Bedeutung des Orts – der übrigens explizit gefördert wurde durch Kaiser Karl IV.

Jenem Kaiser also, der dem Heiligen Römischen Reich mit der Goldenen Bulle die erste Verfassung verleiht. Jenem Kaiser, den die Tschechen bis heute verehren – weil er Prag zum Zentrum seines Reichs und zur wichtigen Stadt gemacht hat. Er hat die 500 Meter lange Steinbrücke über die Moldau bauen lassen, die Karlsbrücke. Und: Er hat auch das Potenzial der *Elbe* erkannt. Denn er hat schon früh begriffen, dass Böhmen durch die Elbe eine Verbindung zum Meer und zum großen Handel hat. Bis heute zeigt sich das darin, dass die Tschechen sich mit 'Ahoj' begrüßen: Die Binnenschiffer auf der Elbe haben diesen Gruß von der Nordsee nach Tschechien gebracht.

Zur Zeit Karls IV. entfaltet sich aber nicht nur der Handel auf der Elbe – auch eine vielseitige Musikkultur blüht auf böhmischem Boden auf. Zum Beispiel dieser berührende Lobgesang auf Mutter Gottes: Ave coronata.

**M 07:**

**Anonym:**

Motetus Ave coronata (3'00)

I: Hana Blažíková (Sopran), Schola Gregoriana Pragensis, ML: David Eben

CD: Supraphon, SU4193-2, 0 99925 41932 1, LC 00358

Die tschechische Sopranistin Hana Blažíková und die Schola Gregoriana Pragensis mit einer Motette aus der Zeit Karls IV. – hier in SWR Kultur. In der Musikstunde geht's diese Woche um die Elbe.

In Tschechien heißt die Elbe 'Labe'. Viele Orte, die an ihr liegen, sind mit der Ergänzung „nad Labem“ versehen – „an der Elbe“. Und die Labe alias Elbe vereinigt sich bei der böhmischen Stadt Melnik mit ihrem längsten Nebenfluss, der Moldau – für die Tschechen ein kleiner Skandal: Ihr Nationalfluss, die geliebte Moldau, wird von der Elbe sozusagen „verschluckt“. Der böhmische Schriftsteller Franz Schuselka beklagt schon 1838, dass die „königliche Moldau, nachdem sie stolz und segensreich des Landes Mitte durchfluthet, in dem kleineren, weniger berühmten Flusse untergeht.“ Nun ja, es stimmt, die Elbe hat an diesem Punkt weniger Kilometer hinter sich als die Moldau, müsste also streng genommen unter dem Namen Moldau weiterfließen. Doch in *wirtschaftlicher* Hinsicht war sie schon früh bedeutender als die Moldau – unter anderem wegen der bereits erwähnten Silbererze von Kutna Hora.

Dennoch sitzt die Kränkung tief – und so betont Schuselka es noch einmal klar und deutlich: „Der erste Platz im Herzen des Vaterlandes gehört der Moldau: Sie ist und bleibt der erste Nationalfluss Böhmens.“ Fast trotzig reden die Tschechen übrigens nicht von potok, also Mündung, sondern von soutok, Zusammenfluss. So viel Zeit muss sein! Und deshalb ist es irgendwie auch bezeichnend, dass Bedřich Smetana in seinem berühmten Tongemälde „Die Moldau“ den Fluss zwar von der Quelle an in vielerlei Details verfolgt – die Mündung in die Elbe aber vertont er nur indirekt. Lieber lässt er noch einmal das majestätische Vysehrad-Thema erklingen – und lässt die Moldau dann einfach „in der Ferne entschwinden“. Hören wir das viel gespielte Werk mal in einer weniger bekannten Version, in einem Arrangement für Harfe.

#### **M 08:**

##### **Bedřich Smetana / Hanus Trneczek (Arr.):**

Fantasie über Smetanas 'Moldau' (Ausschnitt, 3'50)

I: Xavier de Maistre (Harfe)

CD: Sony Classical, 0888750490421, LC 06868, SWR M0393965-001

Xavier de Maistre mit einem Ausschnitt aus Smetanas „Moldau“ – in einer Version für Harfe.

Wie wenig die Tschechen von der Elbe halten, diesem „deutschen Fluss“, zeigt auch eine Skulptur: Vor dem tschechischen Nationalmuseum in Prag steht eine Allegorie der Bohemia, von Bildhauer Antonin Pavel Wagner geschaffen. Zu Füßen der Bohemia liegen Elbe und Moldau – und könnten gegensätzlicher kaum sein: Die Moldau ist als junge, schöne, fruchtbare Mutter dargestellt, die Elbe hingegen als alter, schwacher Greis. Und dass sich hinter dem Greis Rübezahl versteckt, macht die Sache auch nicht unbedingt besser ....

Nicht nur in Deutschland ist die Elbe also ein ungeliebtes Stiefkind, auch in Tschechien. Trotzdem fließt sie tapfer weiter durch tschechisches Gebiet, durchzieht den hügeligen „Garten Böhmens“ und nimmt außer der Moldau auch noch die Eger aus dem Erzgebirge auf. Der ehemalige tschechische Präsident Vaclav Havel hat einmal gesagt, dass „vielleicht diejenigen, die im Land ohne Meer geboren sind, den Fluss als das Symbol für den Weg aus der Isolation, den Weg ins Leben begreifen“.

Ein Fluss als „Weg ins Leben“ – dieses Zitat bekommt eine traurige Bedeutung, wenn sich die Elbe dem Ort Terezin nähert. Jenem Ort, an dem die Nationalsozialisten das Konzentrationslager Theresienstadt errichtet haben, nur wenige Kilometer vom Elbufer entfernt. Der Komponist Hans Winterberg, ein Jude aus Prag, der unter anderem bei Zemlinsky gelernt hat, hat Theresienstadt überlebt. Sein Klavierstück „Baumblüte im Elbtal“ ist undatiert, wir wissen nicht, ob er es vor oder nach dem Grauen im Lager geschrieben hat: Stimmungsvoll impressionistisch fließt die Musik dahin – so wie der Fluss, auf dem Sonnenstrahlen blitzen und Blütenblätter dahintreiben ...

**M 09: Hans Winterberg:**

Erinnerungen an Böhmen

Baumblüte im Elbtal (3'10)

I: Brigitte Helbig (Klavier)

CD: Toccata Classics, TOCC 0609, 5 060113 446091, LC 14674

Brigitte Helbig mit einem Klavierstück von Hans Winterberg: „Baumblüte im Elbtal“ – es stammt aus dem Zyklus „Erinnerungen an Böhmen“.

An der Elbe gibt es viele alte Traditionen, unter anderem die der *Holzflößerei*. Denn irgendwann sind die Silberressourcen von Kutna Hora erschöpft – also besinnt man sich auf einen anderen Rohstoff: auf Holz aus böhmischen Wäldern. Tonnenschwere Baumstämme werden von den Nebenflüssen herangetriftet und an der Elbe zu Flößen zusammengebunden: Mehrere hundert Baumstämme werden kunstvoll miteinander verknüpft, bis zu 60 Meter lange Floßketten entstehen. Die Flöße werden mit allerlei Handelsgütern beladen, sogar ihre Unterseiten werden noch als Stauraum genutzt: In Körben reisen lebende Karpfen mit und werden unterwegs verkauft. Die Fahrt mit einer solch beladenen Floßkette erfordert Geschick und ständige Wachheit, vor allem an den Kurven und Stromschnellen.

Wochenlang sind die Flößer unterwegs und bringen ihre Waren bis Magdeburg und Hamburg. Am Zielort angekommen lösen sie die Flöße auf und ziehen Baumstamm für Baumstamm per Haken an Land. Durch den langen Wasseraufenthalt ist das Holz nun praktischerweise auch gegen Holzwürmer geschützt – eindeutig die bessere Methode als giftiger Lack ... Für ihren Rückweg haben die Flößer nun allerdings kein Transportmittel mehr: Sie müssen *zu Fuß* nach Böhmen zurückstapfen. Zum Zeitvertreib sollen sie dabei wohl auch Musik gemacht haben – und wir hören jetzt einen Pilky, einen Säge-Tanz, von Leos Janáček.

**M 10:****Leos Janáček:**

Lachische Tänze, Pilky (Säge-Tanz) (2'52)

I: Tschechische Philharmonie Prag, ML: Václav Neumann

CD: Koka Media, KLA 3001, LC 07126, SWR M0129635-013

Ein Säge-Tanz von Leos Janáček, gespielt von der Tschechischen Philharmonie Prag unter Vaclav Neumann. Sie hören die Musikstunde in SWR Kultur.

Auf tschechischem Gebiet wird die Wasserkraft der Elbe für die Industrie genutzt: Mit ganzen 24 Staustufen hat man stark in den Flussverlauf eingegriffen. Dennoch ist die Umgebung des tschechischen Elb-Abschnitts landschaftlich beeindruckend: Das böhmische Mittelgebirge, Ceske stredohori, hat vulkanische Ursprünge – das sieht man bis heute an den kegelförmigen Bergen. Beeindruckend ist aber auch die schluchtenartige Porta Bohemica, die engste Stelle des Böhmisches Mittelgebirges.

Erhöhungen an der Elbe haben seit jeher einen guten Überblick geboten und wurden deshalb schon früh für Burgen genutzt. So etwa ragt bei Usti nad Labem, zu deutsch Aussig an der Elbe, majestätisch ein 100 Meter hoher Felsen in die Höhe: Darauf die Burgruine Střekov (Schreckenstein). Eine Burg aus dem Mittelalter mit umkämpfter Geschichte – bekanntgeworden ist sie vor allem durch das Gemälde „Die Überfahrt am Schreckenstein“. Es stammt vom romantischen Maler Ludwig Richter und hängt heute in der Dresdner Nationalgalerie: In einem Kahn auf der Elbe blicken Reisende verschiedenen Alters auf die geschichtsträchtige Burg, einer spielt dabei Harfe.

Bis heute ist Schreckenstein ein beliebtes Touristenziel: Große Teile der vielfach zerstörten Burg wurden wieder aufgebaut, im Innern kann man Rüstungen und Folterinstrumente anschauen und ein wenig Mittelalter-Grusel betreiben ... Der bereits genannte Dichter Theodor Körner hat übrigens auch zu diesem Elb-Ort ein Gedicht geschrieben: „Der Schreckenstein und der Elbstrom“ heißt es. Darin beklagt die alte Burg sich bitterlich, dass sie immer mehr verfällt und bald ganz dahin sei – während die Elbe wohl gar nie altere ...

**M 11:**

SPR: Was rauschest du ewig mit fröhlichem Mut,  
Von blühenden Ufern umzogen?  
Was leitest du fernhin die silberne Flut,  
Getürmt in bläuliche Wogen?  
Versiegt dir nimmer die wirkende Kraft,  
Die erst das Leben zum Leben schafft?  
Ist nie der Geist dir entflohen?

Auch Richard Wagner besucht Burg Schreckenstein und lässt sich dort für seine Oper „Tannhäuser“ inspirieren. In nichts als ein Bettlaken gehüllt, soll er nachts bei Vollmond auf der Ruine herumgeklettert sein – und daraufhin eine erste Skizze geschrieben haben. Wir bevorzugen an dieser Stelle aber Musik von Pavel Haas: Einem der wichtigsten und talentiertesten Schüler von Leos Janacek. Ähnlich wie Hans Winterberg wurde auch Haas von den Nazis in Theresienstadt inhaftiert – und hat diese Zeit nicht überlebt, er wurde schließlich in Auschwitz ermordet. 1929 entstand sein Bläserquintett op. 10 mit einem wunderbar skurrilen Marsch, einem Ballo eccentrico.

**M 12:**

**Pavel Haas:**

Bläserquintett op. 10, 3. Ballo eccentrico: Ritmo marcato (2'25)  
I: Orsino Ensemble  
CD: Chandos, CHAN5348W, LC 07038

Das Orsino Ensemble mit einem Ballo eccentrico des tschechischen Komponisten Pavel Haas. Die Böhmen waren übrigens schon früh als hervorragende Holzbläser bekannt – Haas hat sich mit seinem Bläserquintett also in eine alte Tradition gestellt.

Nach und nach nähert sich die Elbe Deutschland – in Decin, nur noch 20 Kilometer von der Grenze entfernt, liegen schon 350 Kilometer hinter ihr. Gebührend wird sie in Decin empfangen, denn auf einer Felsnase hoch über dem Fluss steht ein stattliches Schloss. Einst war auch dieses Schloss eine Burg, so wie Schreckenstein. Doch zu Habsburger Zeiten übernimmt das einflussreiche Grafengeschlecht der Thun-Hohenstein die Herrschaft darüber und baut die halb verfallene Burg zum Schloss um. Strahlend weiß steht es auf dem Berg, dem strengen Hauptbau ist ein schlanker Uhrenturm vorgelagert.

Schloss Decin entwickelt sich im Lauf des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum des kulturellen und politischen Lebens: Treffen mit wichtigen Staatsgästen finden hier statt, führende Wissenschaftler und Künstler sind zu Gast. Darunter auch der Komponist Frédéric Chopin. Im September 1835 besucht er Schloss Decin und komponiert eine bleibende Erinnerung an seinen Aufenthalt: Den Walzer As-Dur, Op. 34, Nr. 1, bekannt als „Tetschner Walzer“:

**M 13:****Frédéric Chopin:**

Walzer As-Dur op. 34 Nr. 1 (Tetschner Walzer) (Ausschnitt, 3'13)

I: Eugene Mursky (Klavier)

CD: Profil Edition, Günter Hänssler, 0881488406627, LC 13287, SWR M0354345-020

Entstanden im Schloss Decin mit Blick auf die Elbe: Chopins Tetschner Walzer, gespielt von Eugène Mursky. Chopin hat das Werk der jungen Komtesse Josephine von Thun-Hohenstein gewidmet.

Ganz in der Nähe von Decin liegt auch der höchste Tafelberg Tschechiens, der Hohe Schneeberg: Decinski Sneznik. 723 Meter misst er und gehört zum Nationalpark Böhmisches Schweiz. Durch diese böhmische Schweiz mit ihren beeindruckend bizarren Felsformationen ist der Schriftsteller Karl May gerne gestreift – von seiner Villa Shatterhand in Radebeul an der Elbe war das Gebiet nicht weit. Die tiefen Schluchten dieser Landschaft hat er in vielen seiner Bücher beschrieben – dann allerdings als nordamerikanische Canyons ...

In der nächsten Folge der SWR Kultur Musikstunde widmen wir uns dem imposanten Elbsandsteingebirge und dem eleganten Dresden – zum Ausklang noch einmal tschechische Musik: Antonin Dvoráks Furiant aus dem Streich-Sextett in A-Dur. Ich bin Sylvia Roth, kommen Sie gut durch den Tag!

**M 14:****Antonin Dvorák:**

Sextett für Streicher in A-Dur op. 48

3. Furiant (Presto) (4'30)

I: Fine Arts Quartet

CD: Naxos, 8.574205, LC 06646